



Wort:

Aus redaktionellen Gründen konnten wir leider kein eigenes Wort erstellen, sondern verweisen dieses Mal auf die (auch für andere Perikopen nützliche) katholische Auslegung des Predigttextes unter:

http://www.perikopen.de/Lesejahr_A/07_Osterzeit_A_Joh17_1-11_Stimpfle.pdf

Stich:

Vor mir hing Christus und riss mit dem Flügelschlag eines gefrorenen Engels den Raum auf. Der Erlöser stürzte unmittelbar auf den Betrachter zu, dass ihn schwindelt, wenn er ihn auf sich zukommen sieht, endlos. Das hatte nichts mehr mit der Pose des bloßen Opfers zu tun, der peinlichen Exponiertheit des grausam Hingerichteten. Die Arme ausgebreitet wie der erste Raketenmensch, war er dabei, sich in ein Geschoß zu verwandeln, das in die realen Räume aller zukünftigen Zeugen der Folterung vordringt. Jesus der Heimsucher beim Start voraus in die Zeitentiefe, die der eigentliche Schauplatz war dieses Gemäldes. Kein anderes zeigt den Erlöser so deutlich (bis zur physischen Aufdringlichkeit) von seiner herkulischen Seite, als Projektil ganz aus Muskeln, Schmerz und Erleuchtung, wie er abhebt mitsamt dem Kreuz von jener Startrampe in Golgatha. 10-9-8-7-6-5...bis mir, bei Null angelangt, die Idee des Bildes aufging. Der Maler hatte nur den entscheidenden Augenblick – den Moment des Absprungs – angehalten und verwandelt in eine halbe Ewigkeit. Und dies war der wirkliche Schock: die Weltraummission des verratenen Sektenführers, dargestellt in ihrer endlosen Verzögerung. Dieser Christus wird nie bei uns ankommen.

(Durs Grünbein, Das erste Jahr. Berliner Aufzeichnungen, Frankfurt 2001, 86f.)

Predigt:

Johannes 17, 1-8

1 So redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach:
Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche;
2 denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen,
damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.
3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist,
und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.
4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast,
damit ich es tue.
5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit,
die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.
6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.
Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.
7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.
8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie
angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin,
und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Wie Wolken am Himmel

So ein Gott macht einfach alles anders,
so ein Gott macht alles anders als wir:
schauen wir auf, schaut er auf uns nieder,
bleiben wir stehen, geht er uns voran,
kehren wir um, kommt er uns entgegen,
schwören wir Treue, verheißt er uns Verrat,
bitten wir um Hilfe, fordert er unsern Glauben,
fordern wir Zeichen, ziehen Wolken am Himmel,
so ein Gott macht einfach alles anders.

Ich will ihnen ein Beispiel geben: beten.

Wie machen Sie das?

Wie machen Sie das zu Hause? Falten Sie die Hände? Gehen Sie auf die Knie?

Händefalten und Kniefall, dazu ein gesenktes Haupt – das ist wohl die übliche Art zu beten
hier, bei uns – das ist doch auch eine gute Art zu beten, meine ich,
aber Gott, der macht das anders,
der kniet nicht, faltet keine Hände,
statt den Kopf zu senken, hebt er seine Augen auf zum Himmel und los geht's:
„Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche;“

Super oder – da haben wir es gleich wieder,

wo wir ganz bescheiden mit guten Vorsätzen beginnen:

„geheiligt werde dein Name“ zum Beispiel,

da plautzt es aus Gott einfach heraus: „Vater! Die Stunde ist da!“

Hört sich das für sie auch so an, als käme der Vater ein bisschen zu spät,

ich höre da so einen ermahnenen Unterton: „Hallo, Vater, die Stunde ist da, es kann losgehen,
worauf wartest du noch?“

Hören Sie den auch? Also ich hör den – naja, ich sagte ja schon, so ein Gott, der macht alles
anders.

Wo wir nach den guten Vorsätzen mit guten Wünschen weitermachen:

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe“ und so weiter,

da kommt Gott ins Schwadronieren und sagt:

„denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen,
die du ihm gegeben hast.“

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Also mal ehrlich – wenn beten soviel meint wie „mit Gott sprechen“, da ist es doch schon auffällig, dass Gott hier Gott erst erinnert, was er gemacht hat: „denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast“

um dann auch noch zu erklären, was damit eigentlich gemeint ist, nämlich:

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Also mir leuchtet das nicht ganz ein, wieso er das sagt – leuchtet mir nicht ein, na und was er da sagt, das leuchtet mir noch viel weniger ein:

Gott hat Christus das ewige Leben gegeben und der soll es weitergeben und zwar an diejenigen, die ihm Gott noch dazu gegeben hat.

Also wenn ich fünf Mark hab und die will ich Paule geben, dann zahl ich die doch nicht erst bei der Bank auf mein Konto ein, um sie mir dann am Automaten wieder geben zu lassen, um sie dann Paule geben zu lassen mit den besten Grüßen von mir.

Das kann doch so ein Gott auch machen, der kann doch einfach vorbeischaun und sagen: „Hallo liebe Leute, nur das ihr's wisst, ich bin Gott.“ Oder?

So würd' ich das doch auch machen:

„Wunderbar dass Sie heute so zahlreich erschienen sind, ich stell mich mal schnell vor – ich bin Gott.“

Und? Das würden Sie mir doch glauben, oder?

Na so richtig überzeugt sehen Sie mir jetzt aber nicht aus – ich merk schon, mir würden Sie das nicht glauben – na ja, ist schon ok, ich nehm Ihnen das nicht übel, ich würd's mir ja selbst auch nicht glauben.

Aber das ist natürlich ne gute Frage: Wem glauben wir denn, dass er Gott ist, wenn da jetzt so einer käme, so wie ich das da so gerade gemacht hab.

Der müsste das dann schon anders machen als ich.

Also unser betender Christus hier, der hat das anders gemacht, sagt er zumindest dem Vater da oben, dem sagt er:

„Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.“

Na, nicht schlecht was?

Der rückt nicht ganz raus mit der Sprache, wie er das jetzt gemacht hat.

So irgendwas mit dem Namen – den sagt er aber nicht, den Namen – wieso auch, Gott kennt ja seinen eigenen Namen, den brauch er ihm nicht sagen, na und überhaupt, bekehren muss er ja Gott auch nicht.

Es ist was mit dem Namen und dann redet er noch von Worten, die hat wieder der eine dem anderen gegeben, damit er sie Paule gibt, den er ihm zuvor auch gegeben hat,

„und der hat sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und er glaubt, dass du mich gesandt hast.“

Hhmmm – jetzt müssten wir Paule fragen, „ha“ sie werden lachen, ich hab Paule wirklich gefragt. „Ey Paule,“ hab ich gesagt, „ey sag' mal Paule, du glaubst doch an Gott?“ „Ja“ hat da Paule gesagt. „Wie hat er das denn gemacht,“ hab ich dann gefragt,

„Wie hat er das gemacht?“ hat Paule zurückgefragt,

„Ja,“ hab ich gefragt „wie hat er das gemacht, dass du ihn erkannt hast?“

„Ja also“ hat Paule gesagt – dann hat er erst mal nichts gesagt

„Also was?“ hab ich dann gefragt

„Ja also“ hat Paule dann wieder gesagt, „er hat mir die Augen geöffnet?“

„Wie?“ hab ich dann gefragt „Wie hat er dir die Augen geöffnet?“

„Ja also“ hat Paule gesagt – dann hat er erst mal kurz die Stirn gerunzelt und meinte

„Also, wenn deine Augen aufgehen, das merkste doch nicht, also wie das geht, mein ich, mit den Augen, das merkste nicht, sondern du guckst halt und dann siehste was oder du guckst und siehst nicht. Wenn de nichts siehst, dann haste die Augen noch zu und das siehste dann, also nichts siehste dann und wer nichts sieht, der hat halt die Augen noch zu, mein ich.

„Siehste denn was?“ hat Paule dann mich gefragt,

„Was soll ich denn sehen?“

„Na Gott oder so, oder siehste nichts?“

„Ähm, also nee, also doch mein ich, also ich seh’ schon was, ich meine, ich seh nicht nichts, aber Gott sehen, puhh, also weißte, ich ...“

„Betest du denn?“ hat Paule dann gefragt

„Ja doch, schon, ab und zu, also nicht so wie Gott hier – so nicht, aber ich, aber ...“

„Aber zu Gott betest du“ hat Paule dann gefragt

„Ja!“ hab ich dann gesagt „also zu Gott bet’ ich schon, wenn ich mal bete, mein ich.“

„Ist doch gut“ hat Paule dann gemeint „jetzt kannst dir überlegen, was dir wichtiger ist, Gott zu sehen, oder Gott zu sprechen.“

„Na sprechen tu ich ja schon mit ihm, (ab und zu), jetzt wollt ich ihn halt gern auch mal 'wahrhaftig erkennen'.“

„Siehste die Wolken am Himmel?“ hat Paule mich dann gefragt,

„Ja“ hab ich gesagt

„’s wird wohl Regen geben.“ hat Paule dann gesagt

„Glaub ich auch“ hab ich gesagt.

Dann hat Paule nichts mehr gesagt. Er fand das erschöpfend.

Also ich glaube, Paule ist nicht Gott, der hätte das anders gemacht.

(Thomas Thieme)